

War das Malerhandwerk früher in Männerhand, erlernen seit einiger Zeit immer mehr Frauen den Beruf. So haben 2018 in der Schweiz 230 Frauen eine Malerlehre abgeschlossen, das entspricht einem Frauenanteil von knapp 52 Prozent. Beim Team «Mona Lisa» des Zürcher Malerbetriebs Herbert Mäder arbeiten sogar ausschliesslich Frauen – und das schon seit 15 Jahren. Die Gründerin des Frauenteam, Anja Kraft, sagt, das komme bei der Kundschaft gut an: «Besonders Frauen und ältere Paare lassen sich gerne von Malerinnen beraten.» Wieso Frauen ausgerechnet den Malerberuf für sich entdeckt haben, weiss niemand so genau. Speziell gefördert wurden sie nicht. «Es könnte daran liegen, dass Malen gestalterisch und kreativ ist», sagt Anja Kraft.

### Geschlechterklischees im Wandel

Die Wirtschaftsgeografin Karin Schwiter untersucht die geschlechtertypische Berufswahl bei Jugendlichen und weiss, wie sich Rollenbilder im Lauf der Zeit verändern. Die Vorstellung, dass Frauen für viele Berufe nicht geeignet seien, habe sich Laufe des 19. Jahrhunderts durchgesetzt. Als beispielsweise die Schreibmaschine aufkam, dachte man, es brauche Männer, um diese Maschine zu bedienen. So sei der Sekretär zuerst ein männertypischer Beruf gewesen, bevor die Frauen sich mit der Zeit den Weg in den Beruf gebahnt hätten. «Im Zuge der Emanzipation haben Frauen viele zuvor männerdominierte Berufe erobert. Das geschieht jetzt auch mit dem Malerberuf», sagt Schwiter.

In anderen Handwerksberufen dominieren noch immer die Männer, namentlich in der Baubranche. 2018 betrug der Frauenanteil bei den Dachdeckerlehrlingen zwei Prozent, drei Prozent machten die angehenden Gipserinnen aus, Metallbaukonstrukteurinnen erreichten zehn Prozent. Bei bausinn.ch, einer Organisation, die sich für die Schweizer Baubranche einsetzt, ist man dennoch der Ansicht, dass Frauen auf dem Bau gute Chancen haben. «Heute sind rund 5000 Frauen in den Bauberufen tätig. Ihre Zahl nimmt laufend zu», sagt Präsident Christoph Andenmatten.

### Kraft haben nicht nur Männer

Ist es denn nicht naheliegend, dass Männer jene Handwerksarbeiten ausüben, die viel Muskelkraft erfordern? Nicht zwingend, sagt Karin Schwiter. In der Schweiz finde man tendenziell die niedrigsten Frauenanteile dort, wo grosse Maschinen bedient werden – zum Beispiel in Elektrizitäts- und Wasserwerken –, und nicht etwa in Berufen mit physisch strenger Arbeit. «Und in manchen Gegenden Afrikas beispielsweise führen vorwiegend Frauen die körperlich schweren Arbeiten auf den Feldern aus, während Männer zum Vieh schauen.»



## Das leichte Alphorn

**Man nehme ein Schweizer Nationalinstrument und kombiniere es mit modernem Kunststoff: Das Alphorn aus Kohlefasern, das in Yverdon-les-Bains hergestellt wird, ist nicht nur einfach transportierbar, sondern eröffnet auch musikalisch neue Möglichkeiten.**

Ein Alphorn auf dem Mount Everest? Ja, das geht. 2011 spielte der Alpinist Herbert Giesberger auf 8848 Metern über Meer auf einem «Alpflyinghorn». Dieses Alphorn besteht aus Carbon und wiegt nur 1,3 Kilogramm. Wie ein Teleskop lässt es sich auf eine Länge von 75 Zentimetern zusammenschieben. Ein traditionelles Alphorn wiegt rund drei Kilogramm und misst bis zu vier Meter. Auch die bekannte Schweizer Alphornistin Eliana Burki hat an ihren Konzerten immer ein Horn aus Carbon dabei: «Das Alpflyinghorn eignet sich für spektakuläre Einlagen. Ich werfe es zum Beispiel manchmal auf der Bühne in die Luft.»

### Fast wie eine Posaune

Mit speziellen Aufsätzen kann man dem Carbon-Alphorn die ganze Tonleiter entlocken, indem man es ähnlich einer Posaune spielt. Ein traditionelles Alphorn dagegen umfasst nur die 17 Naturtöne. Klanglich komme das Kunststoffprodukt dem Original aus Holz sehr nahe, sagt Burki. Und durchgesetzt habe es sich in der traditionellen Szene längst: «Fast alle Alphornisten haben heute auch ein Instrument aus Carbon», so Burki.

### Erschaffen am Neuenburgersee

Entwickelt hat das Alpflyinghorn der Schweizer Roger Zanetti Ende der 1990er-Jahre in Yverdon-les-Bains. Die Firma Swiss Carbon Alphorn ist die einzige Herstellerin von Alphörnern aus Carbon weltweit. Seit Zanettis Tod 2014 leitet Tochter Florence das Unternehmen. Sie und ihr Team führen in der Produktion von Hand die Feinarbeit aus. Wer ein Alpflyinghorn kauft, darf es persönlich abholen: «So lerne ich die Person kennen, die das Alphorn spielen wird. Das ist jedes Mal ein grossartiger Moment», sagt Florence Zanetti.